

# Hausarrest mit Dachterrasse

Dank der Dienste einer privaten Sicherheitsfirma durfte Dominique Strauss-Kahn das Gefängnis verlassen — der Angeklagte zahlt 200 000 Dollar im Monat dafür.

Das Stammlokal des ehemaligen Polizisten Nick Casale liegt nicht weit von seinem Büro, an der Madison Avenue, im Herzen Manhattans. Das größte Steak kostet hier an die 60 Dollar. Macht nichts, Casale ist jetzt Unternehmer, und es geht ihm gut. „Wir liefern Freiheit“, sagt er. Seine Firma „Casale Associates“ bewachte vor zwei Jahren schon den Hausarrest von Milliardenbetrüger Bernie Madoff, für 140 000 Dollar pro Monat.

Wenn reiche Angeklagte eine hohe Kautions stellen können, den Richtern die Fluchtgefahr aber zu hoch erscheint, ist das ein Fall für Casale. So wie bei Madoff und nun beim früheren Chef des Internationalen Währungsfonds, Dominique Strauss-Kahn. Allerdings, sagt Casale, seien Madoffs Betrugsgeschäfte zur Zeit seines Hausarrestes schon enttarnt gewesen. Strauss-Kahn sei der wesentlich kompliziertere Fall: „Er wurde in letzter Minute aus dem Flieger geholt, er leugnet die Tat, dabei gibt es DNA-Spuren, die ihn belasten. Die Fluchtgefahr ist viel höher.“

Casales Kollegen vom Sicherheitsunternehmen „Stroz Friedberg“ - Werbe-slogan: „We get it right“ - bewachen zurzeit den Franzosen, angeblich für 200 000 Dollar monatlich, die Firma verweigert jede Auskunft. In dieser Summe enthalten sind aber schon Strauss-Kahns Mietkosten von 50 000 Dollar für ein 632- Quadratmeter-Townhouse in Manhattan, in dem er nun auf seinen Prozess wegen versuchter Vergewaltigung eines Zimmermädchens warten darf.

Die neue Bleibe - mehrere mit Sandstein verkleidete Bäder, Privatkinos, Dachterrasse und Fitnessraum - liegt in Tribeca, 153 Franklin Street. Strauss-Kahns reiche Gattin, Anne Sinclair, hat sie besorgt. In Apartmenthäusern wollte man ihren Mann nicht haben.

Um nach Tribeca ziehen zu dürfen, musste Strauss-

Kahn nicht nur eine Millionenkaution hinterlegen, sondern auch die privaten Sicherheitsleute engagieren. Sie sollen aufpassen, dass er sich nicht ins Ausland absetzt. „Mindestens einen bewaffneten Wachmann“ schreiben die Bewährungsauflagen in der Wohnung vor, daneben 24-Stunden-Videoüberwachung sowie Alarmvorrichtungen an den Türen. Und natürlich eine „Personal Tracking Unit“, eine Elektrofessel mit Funksignal, angebracht am Knöchel des Angeklagten. Jeder Besucher wird nach Waffen abgetastet, die Stroz-Leute entscheiden, wer rein darf und wer nicht. Wenn der Ex-IWF-Chef zum Arzt,

ins Gericht oder in die Synagoge geht, werden sie an seiner Seite sein. Die 24-Stunden-Überwachung sei wie gutbezahltes „Baby-sitting“, sagt Casale, allerdings „organisiert wie eine Militäroperation“. In Madoffs Penthouse koordinierte er drei bewaffnete Kollegen. Deren Stundenlöhne liegen weit über denen von Söldnern in Kriegsgebieten. Dafür müssen sie ausgerechnet ihren Auftraggeber in Schach halten.

Viele Mittel haben die Aufseher nicht, wenn ein Angeklagter ihnen zu entkommen versucht: Gewalt dürfen sie nur in Notwehr anwenden, bei Fluchtgefahr sollen sie die Polizei alarmieren. Entwischt der Auftraggeber, drohen keine juristischen Konsequenzen.

Das Geschäft mit den straffällig gewordenen Reichen läuft gut. Ein Ehepaar aus Long Island, das unter Verdacht stand, zwei Hausangestellte wie Sklaven gehalten zu haben, erkaufte sich auf diesem Weg ebenso vorläufige Haftverschonung wie der wegen Drogenhandels angeklagte Sohn von Michael Douglas. Mittlerweile, berichtet Casale, kämen sogar Anfragen verurteilter, aber vermögender Amerikaner, die ihre Strafe gern mit Wachen in der Wohnung absitzen würden. Das allerdings ist in dem Land, in dem die Gleichheit vor dem Gesetz so gern beschworen wird, noch nicht möglich. GREGOR PETER SCHMITZ

